

Hans-Georg Gadamer (Hg.)

Heidelberger Hegel-Tage 1962

Vorträge und Dokumente

Meiner

HEGEL-STUDIEN

In Verbindung mit der Hegel-Kommission der Rheinisch-Westfälischen
Akademie der Wissenschaften

herausgegeben von
Friedhelm Nicolin und Otto Pöggeler

Beiheft 1

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Inhaltlich unveränderter Print-on-Demand-Nachdruck der 2. Auflage von 1984,
erschienen im Verlag H. Bouvier und Co., Bonn.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN: 978-3-7873-1497-3

ISBN eBook: 978-3-7873-3096-6

ISSN: 0073-1578

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2016.

Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany. www.meiner.de/hegel-studien

HEIDELBERGER HEGEL-TAGE 1962

Vorträge und Dokumente

Herausgegeben von
Hans-Georg Gadamer

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

INHALT

RICHARD KRONER, Philadelphia	
Zur Eröffnung der Heidelberger Hegel-Tage	9
DIETER HENRICH, Berlin	
Anfang und Methode der Logik	19
KARL-HEINZ VOLKMANN-SCHLUCK, Köln	
Die Entäußerung der Idee zur Natur	37
JAKOB FLEISCHMANN, Jerusalem	
Objektive und subjektive Logik bei Hegel	45
WERNER FLACH, Würzburg	
Hegels dialektische Methode	55
GOTTHARD GÜNTHER, Urbana/Illinois	
Das Problem einer Formalisierung der transzendental-dialek- tischen Logik. Unter besonderer Berücksichtigung der Logik Hegels	65
PAUL LORENZEN, Erlangen	
Das Problem einer Formalisierung der Hegelschen Logik. Korre- ferat zu dem Vortrag von G. Günther	125

JAN VAN DER MEULEN, Heidelberg	
Begriff und Realität	131
J. N. FINDLAY, London	
Hegel der Realist	141
KARL OTTO APEL, Kiel	
Reflexion und materielle Praxis. Zur erkenntnis-anthropo- logischen Begründung der Dialektik zwischen Hegel und Marx .	151
ERNST BLOCH, Tübingen	
Hegel und die Anamnesis	167
BERNHARD LAKEBRINK, Freiburg	
Freiheit und Notwendigkeit in Hegels Philosophie	181
KARL LÖWITH, Heidelberg	
Hegels Aufhebung der christlichen Religion	193
CARL GUNTHER SCHWEITZER, Bonn	
Die Glaubensgrundlagen des Hegelschen Denkens	237
GÜNTHER ROHRMOSER, Münster	
Die theologischen Voraussetzungen der Hegelschen Lehre vom Staat	239
HERMANN LÜBBE, Münster	
Zur Dialektik des Gewissens nach Hegel	247
LIVIO SICHIROLLO, Urbino	
Hegel und die griechische Welt. Nachleben der Antike und Ent- stehung der „Philosophie der Weltgeschichte“	263

OTTO PÖGGELER, Bonn	
Hegel und die griechische Tragödie	285
 JEAN-FRANÇOIS SUTER, Paris	
Tradition et revolution	307
 FRIEDHELM NICOLIN, Bonn	
Philologische Aufgaben der Hegelforschung. Bemerkungen zur kommenden Hegel-Gesamtausgabe	327
 HANS-GEORG GADAMER, Heidelberg	
Nachbericht	339

RICHARD KRONER (PHILADELPHIA)

ZUR ERÖFFNUNG
DER HEIDELBERGER HEGEL-TAGE

I.

Revolution und Krieg haben die Wiedereroberung des Verständnisses Hegels, sowie die auf sorgfältiger Textkritik beruhende neue Ausgabe seiner Werke, einschließlich der von ihm nicht veröffentlichten Manuskripte und der durch fremde Zusätze nicht entstellten Vorlesungen, verzögert. Daher ist es für alle, die den großen Denker bewundern und sich ihm verpflichtet fühlen, eine beglückende Tatsache, daß heute, nach so vielen traurigen Ereignissen und bitteren Enttäuschungen, Gelehrte aus aller Welt den Mut gefunden haben, die unterbrochene Arbeit wieder aufzunehmen und sich aufs neue zu diesem Zwecke zusammenzuschließen. Zwar ist der politische Himmel nach wie vor bewölkt und der Geist ist, um einen Ausdruck meines Heidelberger Lehrers Wilhelm WINDELBAND zu benützen, weiter so sehr „nach außen gezogen, daß er keine Freiheit und Muße findet, sich in seinem eigenen Innern zu sammeln und ein Heim zu bauen“. Die uns umhüllende Weltnacht, deren Kommen Hegel prophetisch vorausfühlte, wie die Schlußworte seiner Vorrede zur *Rechtsphilosophie* bekunden, verfinstert unseren Ausblick. Unsere Bedürfnisse verengen das Feld des spekulativen Denkens; sie hemmen den Flug des nach der reinen Wahrheit aufstrebenden Geistes. Um so wichtiger aber ist es, das Werk des gewaltigen Begriffsarchitekten, in dessen Namen wir hier versammelt sind, fleißig zu studieren, zu interpretieren, zu prüfen, zu überdenken, um uns womöglich seine Schätze zu eigen zu machen.

Die Tiefe und die Macht der Hegelschen Weltanschauung muß jeder ernsthaft und gewissenhaft Lesende in sich erleben, selbst wenn er diese Schau und die Mittel ihrer Darstellung am Ende ablehnen sollte. Zeitentsprungen wie jedes System ist, zeigt das Hegelsche die Spuren begrenzter Verhältnisse und vorübergehender Interessen. Wir leben heute nicht mehr in der großen Epoche, in der Hegels Werke entstanden. Dennoch dürfen wir die Zuversicht hegen, daß der Wert dieser Werke unvergänglich bleibt, auch wenn ihre einmalige Gestalt von uns nicht übernommen werden kann. Es ist

unvermeidlich, daß die Deutung der Lehre und selbst der Worte und Sätze im Getriebe politischer oder religiöser Leidenschaften und in den Kämpfen sozialer oder wirtschaftlicher Parteien hin und her schwankt. Was ich soeben die Weltanschauung Hegels genannt habe, und was man auch die Gottesschau nennen mag, wird dennoch allen Stürmen der Weltgeschichte, allen Einseitigkeiten der jeweils gegenwärtigen Schulen und Richtungen standhalten und immer wieder die Aufmerksamkeit der Nachkommen auf sich lenken und ihre Bewunderung erregen. Der feste Glaube, der als solcher schwer oder gar nicht faßbar, dem System zu Grunde liegt, wird immer von neuem Suchenden und Strebenden Mut einflößen und sie anstacheln, allem Zweifel und aller Verzweiflung zu widerstehen. Selbst wenn die nächsten Jahrhunderte, wie manche fürchten, einen allgemeinen Niedergang mit sich bringen sollten, selbst wenn, wie manche Anzeichen voraussagen scheinen, die abendländische Kultur völlig zusammenbrechen sollte, wie einst die antike Kultur zusammengebrochen ist, so werden doch die Gedanken Hegels, die SCHELLING einmal „gleichsam zeitlos“ genannt hat, solche Katastrophe überleben; wie die Dialoge PLATONS und die Aristotelischen Schriften aus der Asche des Altertums durch Araber und Byzantiner hinübergerettet wurden in eine neue Zeit, so werden auch Hegels Werke wiedererweckt werden und weiterwirken.

Wir dürfen nicht vergessen, daß es die Schüler und Erklärer, die Herausgeber und Übersetzer waren, denen wir die Erhaltung der antiken Klassiker und den Zugang zum Verständnis ihrer Werke verdanken. Diese Erwägung kann uns, die wir um die Erhaltung und Deutung der Hegelschen Lehre bemüht sind, anfeuern, unsere Arbeit fortzusetzen; sie kann die heutigen und künftigen Mitglieder der zu gründenden Vereinigung mit dem Vertrauen erfüllen, ohne welches sie ihre oft entsagungsvolle Arbeit nicht leisten könnten.

II.

Ich bin gebeten worden, in meiner Ansprache der Zeit zu gedenken, in welcher *die Erneuerung des Hegelianismus* von WINDELBAND hier in Heidelberg verkündigt wurde. Während in Italien und in England die Wirkung Hegels im Verlaufe des neunzehnten Jahrhunderts ständig im Zunehmen war, ließ sie in Deutschland im Gegenteil ständig nach, so daß Männer wie der sogenannte alte LASSON, der Hegelianer geblieben war, kaum noch ernst genommen wurden. Es war indessen kein Zufall, daß gerade hier in Heidel-

berg eine Erneuerung des Hegelianismus stattfand, da Hegel hier gelehrt hatte und die Erinnerung an seine Tätigkeit niemals erloschen war. Einer der glänzendsten Lehrer an der Universität Heidelberg, Kuno FISCHER, hielt sie 30 Jahre lang lebendig. Er war noch ganz in der Tradition Hegels aufgewachsen. In seiner Jugend hatte er seine metaphysische Logik geschrieben in enger Anlehnung an diejenige Hegels. Und diese ursprüngliche Richtung war auch in seinen großen Geschichtswerken deutlich zu spüren. Ich hatte das Glück, ihn noch auf dem Katheder zu sehen und seine eindrucksvolle, etwas kategorisch, ja sogar diktatorisch klingende Stimme zu hören, als ich im Sommer 1903 hier studierte. Seine starke Persönlichkeit war noch von dem Geisterhauche der großen deutschen Philosophie umwittert. „Ich bin kein Genie“, pflegte er zu sagen, „aber ich bin kongenial.“ Und dies war keine leere Phrase, er war wirklich fähig, sich in die innere Seele der Philosophen zu versetzen, deren Gedankengebäude er mit großer Kunst in seinem Vortrage vor den Hörer hinstellte.

Kuno FISCHER hatte ein ausgesprochen schauspielerisches Talent. Wenn er hier in dieser Aula über GOETHE'S *Faust* sprach, so deklamierte er fast den ganzen ersten Teil, und ich erinnere mich lebhaft, wie die Studenten sich vor lachen kaum halten konnten, wenn er Frau Marthe Schwertlein sprechen ließ, sie sozusagen personifizierte. Aber auch die Denker selbst wurden von ihm nicht als historisch ferne Gestalten reproduziert, vielmehr übernahm er ihre Rolle und verteidigte ihre Standpunkte mit solchem Feuer und solcher Überzeugtheit, als ob ein jeder von ihnen die absolute und endgültige Wahrheit gefunden hätte. Diese ungemein fesselnde Art, die Geschichte der Philosophie sozusagen in Szene zu setzen, war wohl ein Erbe der klassischen deutschen Epoche und entsprach ganz der Auffassung Hegels, wonach jedes philosophische System wahr ist als der Ausdruck seiner Zeit, die sich in ihm reflektiert. In der *Phänomenologie* hat Hegel diese Idee am großartigsten verwirklicht, indem er die in der Geschichte aufgetretenen Gestalten des Bewußtseins gewissermaßen dramatisierte, um sie in ihrer inneren Folge als notwendig zu verstehen. Die Hegelsche Dialektik ist nicht nur dem Ursprunge des Wortes gemäß dialogisch, sondern sie stellt das Zwiegespräch des mit sich selbst streitenden Geistes dar. Dieser monologische Dialog ist nicht nur das Wesen des Denkens überhaupt, sondern er ist nach Hegel auch das Wesen des geschichtlichen Lebens, weil dieses das Leben des in sich entzweiten und nach seiner Selbstversöhnung trachtenden universalen Geistes ist. Diese individuell-universelle Bedeutung und metaphysisch-dramatische Lebendigkeit der Hegelschen Dialektik kann man am besten aus der *Phänomenologie des Geistes* ansehen. Wie Otto PÖGGELER mit Recht

bemerkt hat, denkt Hegel in diesem Werk nur in „Gestalten“. Vielleicht stand Hegel damals mehr als später unter dem unmittelbaren Einfluß dichterischer Auffassung, wie die bemerkenswerte Berufung auf Dramen von SOPHOKLES und SHAKESPEARE, von DIDEROT, SCHILLER und GOETHE darzutun scheint.

Kuno FISCHER war, als ich ihn vor etwa 60 Jahren anhörte, bereits ein alter Mann, und seine Art zu philosophieren erschien mir als recht veraltet. Sein Hegelianismus hätte mich kaum zu Hegel geführt, wenn nicht auch andere Kräfte mich in diese Bahn gezogen hätten. Die bloß logisch-erkenntnistheoretische Arbeit, so wichtig sie uns erschien, war doch schon damals nicht mehr völlig befriedigend für uns Studenten. Was wir eigentlich von der Philosophie erwarteten, und wonach wir uns am stärksten sehnten, war die Beantwortung der metaphysischen Fragen. Wir hatten die spöttischen Worte NIETZSCHES gelesen, in welchen er eine Philosophie, die auf Erkenntnistheorie reduziert ist und sich selbst damit den Eintritt in das Innere der Wahrheit verbietet, eine Agonie des Denkens nennt. Auch hatte WINDELBANDS ironische Bemerkung über die Philosophen, die immer bloß die Messer schärfen, aber niemals mit ihnen schneiden, eine tiefe Wirkung auf uns ausgeübt und unser eigenes Verlangen nach metaphysischer Einsicht unterstützt. Zwar trat diese Tendenz zuerst nur schüchtern hervor, da die Ehrfurcht vor KANT und der herrschende Kantianismus uns im Zaume hielt, dennoch brach hier und da die geheime Neigung durch, weshalb die im Jahre 1907 erschienene, von Friedrich BRUNSTÄD verfaßte geistvolle Einleitung zur Reclamausgabe der Hegelschen *Philosophie der Weltgeschichte* von uns mit Freuden gelesen wurde. Auch die im selben Jahre von Herman NOHL veröffentlichten Hegelschen *Jugendschriften* wurden von uns Jüngeren mit Jubel begrüßt und aufs eifrigste studiert.

III.

In diesem Zusammenhange darf ich vielleicht von einem persönlichen Erlebnis berichten, das mit Heidelberg und mit dem erwachenden Hegelverständnis verknüpft ist und die damalige philosophische Situation beleuchtet.

Im Jahre 1908 fand hier der III. Internationale Kongreß für Philosophie statt. Ich hatte für ihn einen Vortrag angemeldet, der den Titel trug *Kritizismus und erkenntnistheoretische Resignation*. In ihm suchte ich zu zeigen, daß die Ideenlehre in der *Kritik der reinen Vernunft*, richtig verstanden,

den Rahmen der bloßen Verneinung einer spekulativen Metaphysik sowie den einer bloßen regulativen Methodenlehre der empirischen Wissenschaft sprengte. Über die aus dieser Einsicht zu ziehenden Folgerungen äußerte ich mich jedoch sehr zurückhaltend, da sie mir nur sehr unklar vorschwebten. In der auf den Vortrag folgenden Diskussion ergriff Julius EBBINGHAUS das Wort und behauptete mit der größten Entschiedenheit, ja mit wahrer Leidenschaftlichkeit und stürmischer Erregtheit, daß der kritische Idealismus KANTS unfähig sei, die erkenntnistheoretische Resignation zu überwinden, und daß allein der absolute Idealismus, wie er in und durch Hegel erreicht worden sei, eine solche Überwindung wahrhaft vollbringen könne. Seine mit beinahe atemloser Schnelligkeit hervorgesprudelten Argumente rissen mit sich fort; da ich ihnen jedoch nicht genügend folgen konnte, um ihnen entgegenzutreten oder mich mit ihnen einverstanden zu erklären, so zog ich es vor, auf eine Antwort zu verzichten, was der Leiter der Diskussion mit einigem Befremden zur Kenntnis nahm.

Der Eindruck dieses beschämenden Versagens brennt noch heute in mir, wenn er auch durch die Tatsache einigermaßen gemildert ist, daß EBBINGHAUS selbst sich später zur Kantischen Philosophie zurückgewendet hat. Die unmittelbare Wirkung dieses Erlebnisses auf mich war eine verstärkte Beschäftigung mit der Entwicklung des deutschen Idealismus. Ich wollte nunmehr durch ein genaues Studium der Nachfolger KANTS ausfindigmachen, ob, in welcher Weise und mit welchem Erfolge sie die antimetaphysische Gesinnung KANTS überwunden hätten. WINDELBAND, bei dem EBBINGHAUS damals seine Doktorarbeit über Relativen und Absoluten Idealismus schrieb, ist wohl nicht zum geringsten Teile durch die Hegelbegeisterung seines hochbegabten Schülers dazu geführt worden, an eine Erneuerung des Hegelianismus zu glauben. Jedenfalls hielt er dann im Jahre 1910 jenen Vortrag in der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, in welchem er die Gründe darlegte, die dazu geführt hatten, Hegel mit neuem Eifer zu lesen und von ihm zu lernen. Seit dem Erscheinen der Sitzungsberichte, in welchen der Vortrag veröffentlicht wurde, war die Hegelrenaissance eine in der akademischen Welt unbezweifelte Tatsache.

WINDELBAND warnte freilich auch in seiner Rede vor einer Nachahmung der unkritischen und unannehmbaren Züge des ehemaligen Hegelianismus. Er selbst war von der um die Mitte des 19ten Jahrhunderts einsetzenden Welle des Neukantianismus getragen. Aber er vertrat, wie sein Vortrag beweist und wie auch seine eigene Deutung KANTS zeigt, die kritische Philosophie nicht nur in dem engen Sinne einer erkenntnistheoretischen Grundlegung der mathematischen Physik, wie dies der Marburger Kantianismus

tat, sondern strebte nach einem die gesamte Fülle der geschichtlichen Kultur umfassenden System, welches er als ein System übergeschichtlich geltender absoluter Werte verstand. Er folgte nicht so sehr dem, was KANT den Schulbegriff der Philosophie genannt hat, sondern wollte das von KANT als Weltbegriff bezeichnete Ideal des Begreifens verwirklichen. Diese Zielsetzung führte ihn über KANT hinaus in die von FICHTE eingeschlagene und von Hegel bis zur letzten Konsequenz verfolgte Richtung. Dies meint das von ihm geprägte Wort: „KANT verstehen heißt über ihn hinausgehen“; wenn er gelegentlich sagte, er sei ein „gebildeter“ Kantianer, so weist auch diese Äußerung darauf hin, daß er die großen Nachfolger KANTS wohl zu schätzen wußte.

IV.

Von diesen rückwärts gewandten Betrachtungen und Erinnerungen lassen Sie mich zur Gegenwart übergehen und einen Blick auf ihre Aufgaben, Sorgen und Ziele werfen. Die heutige Hegeldeutung steht, soweit ich sehe, vor zwei Problemkreisen. Einmal sucht sie ein Verständnis für das Verhältnis von System und Geschichte und weiterhin für dasjenige von Gott und Mensch. Diese beiden Kreise waren, wie wir aus den *Jugendschriften* wissen, in Hegels Geiste von Anfang an innigst verschlungen. Hegels Entwicklung war nicht so sprunghaft und verwegen wie diejenige SCHELLINGS. Vielmehr ging er vorsichtig abwägend und langsam vorwärtsschreitend, bis er sich sicher genug fühlte, einen eigenen Standpunkt zu behaupten. Der um fünf Jahre ältere blieb daher lange Zeit scheinbar hinter seinem Tübinger Kommilitonen zurück, ja in dessen Schlepptau. Er hielt an den religiösen Überzeugungen seiner Jugend treuer fest als der zu Abenteuern aufgelegte Freund. Das Verhältnis von System und Geschichte war für ihn abhängig von demjenigen von Gott und Mensch. Zwar versuchte er in das Verständnis der religiösen Dokumente durch geschichtliche Einfühlung in ihr Entstehen einzudringen, zugleich aber ihren Gehalt und Sinn philosophisch zu ergründen. Auf solche Weise näherte er sich schrittweise einer systematisch-spekulativen Anschauung. Die religiöse, die historische und metaphysische Betrachtungsweise waren in seinem Denken unzertrennlich verbunden.

Für uns Nachgeborene ist es schwer, diese Fülle und Weite des Hegelschen Geistes zu umspannen. Wir buchstabieren das System, voll Verwunderung, daß Hegel ohne Skrupel und Bedenken das Auseinanderstrebende

mit leichtem Griff zusammenzuhalten vermochte. Freilich bekennt er oft genug, daß die Arbeit des Begriffs schwer und hart ist; und wenn wir die Züge seines Gesichtes prüfen, können wir diese Schwere und Härte deutlich in ihnen erkennen. Dennoch war es die Gesamtvision, die ihm erlaubte, durch alle die Irrgänge der Geschichte, durch alle die Mysterien des Glaubens, durch alle die Widersprüche des Denkens sich seinen Weg vorwärts und aufwärts zu bahnen und bis zum steilen Gipfel der Versöhnung emporzuklimmen. Und es ist der Mangel einer solchen Vision, welcher uns Heutige am vollen Verständnis der Hegelschen Philosophie hindert und uns in entgegengesetzte Interpretationen auseinandertreibt.

Wenn wir das jetzige Trümmerfeld der Philosophie überschauen, so können wir als äußerste Extreme der Hegelauffassung diejenige der Marxisten und diejenige der Lutheraner unterscheiden, in denen sich die sogenannte Linke und Rechte der bald nach Hegels Tode sich bildenden historischen Fronten wiederholen. Die Marxisten suchen das religiöse Element, welches unbezweifelbar in Hegels System eine fundamentale Rolle spielt, als überlebt und phantastisch auszurotten, während die Lutheraner gerade alles Gewicht auf diese religiöse Wurzel des Hegelschen Denkens legen. Zwischen diesen Extremen gibt es keine Vermittlung, es sei denn diejenige welche wir in dem ursprünglichen dialektischen Systeme finden. Die einseitig gegenübergestellten Extreme verfehlen durch ihre Einseitigkeit die dem Systeme eigentümliche synthetische Kraft der Zusammenschau und die dialektische Begriffskunst, welche die Gegensätze überhöht und ihre Einseitigkeit überwindet.

Eine dritte Deutungsmöglichkeit ist diejenige des Existentialismus. Zwar wird von vielen Seiten bestritten, daß Hegels Denken einen existentiellen Charakter trage, und diese radikale Negation ist durch KIERKEGAARDS heftigen Angriff auf das System gleichsam sanktioniert. Und freilich wäre es unrichtig oder zum wenigsten übertrieben in Hegel die von KIERKEGAARD und vielen seiner Nachfolger so übermäßig betonte individualistische und subjektivistische Perspektive wiederfinden zu wollen. Dennoch kann nicht geleugnet werden, daß Hegel in der *Phänomenologie* seine höchst eigenen geistigen Erfahrungen zur Richtschnur der dialektischen Entwicklung gemacht, daß er in ihr, wie er selbst gesagt hat, seine „Entdeckungsreise“ beschrieben hat. In diesem Sinne ist sie allerdings das erste existentielle Dokument des 19ten Jahrhunderts, das wir besitzen, und der Hegelianisch geschulte KIERKEGAARD konnte nur deshalb seine existentielle Philosophie schaffen, weil er durch dieses Buch den entscheidenden Impuls seines Denkens erfahren hatte.

Alle diese Deutungsmöglichkeiten und unzählige andere, die sich zwischen sie einschieben ließen, sind unzweifelhaft in ihrem Keime bereits in der ungeheuer weitmaschigen und dialektisch versponnenen Urschrift des Systems mehr oder weniger deutlich nachzuweisen, aber sie alle sind einseitig und führen deshalb zu falschen Resultaten, wenn sie mit dem Ansprüche auftreten, den wahren und einzigen Hegel zu porträtieren. Wenn man dem Genius, der in ihm lebte und wirkte, gerecht werden will, so muß man immer des Satzes eingedenk bleiben: „Das Wahre ist das Ganze.“

NIETZSCHE sagt einmal, daß ein Philosoph immer mehr bedeute als seine Philosophie, da in seiner Persönlichkeit immer latent viele Systeme liegen, von denen er nur eines verwirklicht. Die Vielzahl der Interpretationen großer Systeme wie desjenigen PLATONS oder auch des Aristotelischen im Laufe der Zeiten gibt dieser aphoristischen Bemerkung NIETZSCHES recht. Danach wäre auch Hegel als Persönlichkeit mehr als sein System. Allein es darf nicht als eine bloße Zufälligkeit oder Willkür angesehen werden, daß der Philosoph gerade dieses eine System aus der Fülle der möglichen verwirklicht. Hegel war darin von besonderer Größe, daß er alle in seiner Persönlichkeit existierenden Sichten zusammenzuschauen und sie in geordnetem Zusammenhange auseinanderzufalten vermochte. Darin liegt wenigstens zum Teil das, was HUTCHISON STIRLING das Geheimnis Hegels genannt hat. Es war die dialektische Methode, welche ihm erlaubte, diese Aufgabe zu lösen.

Wir können es mit ruhiger Gewißheit aussprechen, daß Hegel sowohl die Marxistische wie die Lutheranische und die Kierkegaardische Kritik und Interpretation seiner Philosophie abgelehnt hätte. Aber wir dürfen es uns auch nicht verhehlen, daß diese drei sich gegenseitig ausschließenden Versionen aus seinem Systeme nicht hätten entspringen können, wenn sie nicht gewissen Seiten desselben entsprächen. Gerade deshalb irren sich alle diejenigen, welche eine von diesen Seiten als die allein herrschende herausstellen wollen. Hegel war kein atheistischer Historist wie MARX; das Lutherische Element war stark in seinem Denken, ja es war in einem bestimmten Sinne das Fundament. Dennoch ist es unerlaubt, sein spekulativ-dialektisches System für identisch mit der Lutherischen Theologie zu erklären, gewissermaßen als die in dieser Theologie verborgene und mit ihr völlig in Einklang befindlich Metaphysik. Ich wage zu behaupten, daß LUTHER selbst sich eine solche Interpretation ernstlich verboten hätte, da er jeder metaphysischen Auslegung der Glaubensinhalte äußerst abhold war und der Überzeugung huldigte, daß der lebendige Gott der Bibel aller logischen Erklärung oder Systematisierung spottete. Hegel im Gegenteil war von dem

unerschütterlichen Vertrauen beseelt, daß Philosophie und Theologie zuletzt identisch wären, daß sich der Glaubensinhalt begrifflich erfassen ließe; freilich verstand Hegel den Begriff in einer dialektischen Tiefe wie kein Denker vor ihm. Ja, er glaubte sogar und sprach es aus, daß nur der spekulative Begriff fähig sei, die Mysterien der Offenbarung adäquat auszudrücken, eine These, die LUTHERS Zorn und Entsetzen hervorgerufen hätte.

V.

Zum Schluß möchte ich noch darauf hinweisen, daß meiner Ansicht nach die künftige Forschung und Deutung mehr als bisher auf die Tatsache wird achten müssen, daß Hegel sich, jedenfalls bis zur Niederschrift der *Enzyklopädie*, ebenso stark gewandelt hat wie etwa PLATON oder KANT sich im Laufe ihres Lebens gewandelt haben. Die *Jugendschriften* haben uns bereits das Bild eines Hegel gezeigt, das sehr wesentlich von demjenigen abweicht, welches der „Verein der Freunde“ in seiner *Gesamtausgabe* gezeichnet hatte. Unterdessen hat mein ehemaliger Schüler HOFFMEISTER in peinlicher und gewissenhafter Arbeit uns den Jenaer Hegel vor der Abfassung der *Phänomenologie* herausgestellt. Zwischen diesen beiden Hegelgestalten steht der uns aus den berühmten Aufsätzen bekannte frühe Jenaer Hegel. Ferner haben wir den Rektor des Nürnberger Gymnasiums, der die wichtigen Schulreden daselbst gehalten und in seinen Klassen die *Philosophische Propädeutik* unterrichtet hat, die zwar teilweise an die *Phänomenologie* anknüpft, aber doch auch zur *Enzyklopädie* hinüberführt, und der in seinen Mußestunden noch Kraft und Zeit fand, die große *Logik* zu komponieren. Und danach haben wir den Heidelberger Hegel, der jene leidenschaftlich entworfene Einleitungsrede an die Hörer hielt und ihnen als Textbuch zu seinen Vorlesungen die *Enzyklopädie* vorlegte. Endlich haben wir den Berliner Hegel, der die großen noch unzureichend redigierten Vorlesungen über die einzelnen Teile der Geistesphilosophie vortrug, der die so oft falsch verstandene *Rechts- und Staatsphilosophie* veröffentlichte, und der neben all dieser Tätigkeit noch jene großartigen Rezensionen niederschrieb, die an die Jugendkraft seiner ersten Jahre und an die Genialität der *Phänomenologie* gemahnen.

Es wird die Aufgabe der künftigen Hegelgelehrten sein, noch viel eindringlicher als bisher den Charakter all dieser Werke gegeneinander abzugrenzen. Dadurch daß Hegel weder die *Jugendschriften* noch die *Jenaer Systementwürfe* noch die *Berliner Vorlesungen* je veröffentlicht hat, ist der

Eindruck eines mit sich immer in Harmonie lebenden und von Anfang bis zu Ende ein und dieselbe Lehre vortragenden, eines gleichsam statuarisch wie aus Marmor gemeißelten Mannes entstanden. Das Gegenteil ist wahr. Hegel ist durch furchtbare innere Kämpfe, durch schwerste Erschütterungen und Krisen, durch wechselvolle Perioden des Denkens hindurchgegangen, die wir auf seinem Gesicht eingeschrieben lesen können, die wir aber auch an plötzlich hervorbrechenden, leidenschaftlichen Äußerungen besonders aus der Jenaer Zeit beobachten können. Später bemühte er sich erfolgreich, nach außen hin vollständige Ruhe und Sicherheit an den Tag zu legen. Dies ist nicht nur biographisch interessant und wichtig, es ist auch ein Fingerzeig für die Gesamtdeutung seiner Leistung. Die Vorstellung von einer unfehlbaren Methode, die bloß angewandt zu werden braucht, um unumstößliche Resultate zu ergeben, ist völlig verfehlt. Sie widerspricht der vulkanisch eruptiven Natur des Mannes, die wir am deutlichsten in der Vorrede zur *Phänomenologie* erkennen können.

Ich kann hier nicht versuchen, die verschiedenen Phasen der Hegelschen Philosophie zu kennzeichnen. Ich will auch nicht an die schwerwiegende Frage rühren, welcher Hegel uns im jetzigen Augenblicke am meisten anspricht oder welcher uns am besten zu belehren vermag. Aber ich darf der Hoffnung Ausdruck verleihen, daß die Neugründung einer Vereinigung der Hegelforscher dazu beitragen werde, die in Hegels Persönlichkeit und in seinem Werke verborgenen Rätsel weiter aufzuhellen. Mögen die Männer der neuen Generation, die sich vor diese Aufgabe gestellt sehen, der warnenden Stimme eingedenk bleiben, die uns aus der Vorrede zur *Phänomenologie* zuruft: „Das Leichteste ist, was Gehalt und Gediegenheit hat, zu beurteilen, schwerer, es zu fassen, das Schwerste, was beides vereinigt, seine Darstellung hervorzubringen.“